

Lodzer

Volkszeitung

Nr. 7. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung“ beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrifauer 109
Hof, links.

Tel. 36-90. Postcheckkonto 63.508

Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6.
Privattelefon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespartene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespartene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag.

4. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarkräften zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** S. W. Modrow, Długa 70; **Dzorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaszow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Klittig, Złota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilińskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Gorthys Banknotenfälscher.

Die Affäre der gefälschten Banknoten entwickelt sich allmählich zu einer Krise des ganzen ungarischen Regierungssystems, die zu meistern Bethlen alle seine Künfte aufbietet, von denen aber nicht mit Sicherheit anzunehmen ist, ob sie dieser Aufgabe wieder gewachsen sein werden. Neben Budapests, wo Bethlen auf den von ihm tags zuvor herbeigerufenen Karl Habsburg schießen ließ und neben den Enthüllungen Beniczky über die Beteiligung Gorthys an der Ermordung Somogyis hatte das weiße Ungarn keine so schwere Krise durchzumachen als die, die heute im Anzug ist.

Der Kriegsminister Graf Karl Csaky hatte Ungarn unter Umständen verlassen, die einer Flucht verdammt ähnlich sehen. Nun folgte ihm in der Nacht von Sonnabend auf Sonntag ein anderer Mann, der für die konterrevolutionäre Herrschaft noch etwas ganz andres bedeutet. Es ist dies der Polizeilandeschef Emmerich Nadoffy, der Sonnabend abend, wie es heißt, um einen „Urlaub“ ansuchte und noch in der Nacht Ungarn verließ. Es war kein Geheimnis, daß Nadoffy im Mittelpunkt der Putschvorbereitungen und der Fälscheraffäre stehe; heute sucht er unter den Fittichen Mussolinis Schutz und Sicherheit. Nadoffy ist aber der erste Vertrauensmann Gorthys. Die Polizei und die ganze ungarische Verwaltung untersteht einer doppelten Führung: dem bis Ministers des Innern, der die Regierung und der Nationalversammlung vertritt, und dem Polizeiminister Nadoffy, der Gorthy und seine Kamarilla repräsentiert. Diese Doppelregierung war der Grund, daß alle Anläufe, die man zum Abbau des Einflusses und der Herrschaft der sogenannten unverantwortlichen Elemente nahm, daß man alle polizeilichen Untersuchungen, die der Konterrevolution unangenehm werden konnten, im Sande verlaufen, daß man nie einen konterrevolutionären Verbrecher bestrafen konnte: Nadoffys mächtiger Arm schützte alle. Nun hat ihn die holländische und französische Polizei gestürzt, die einmal ohne die Gorthy-magyarische Brille einen Blick in die ungarische Wirklichkeit tun konnten.

Ob es eine endgültige Niederlage ist und ob sie vor allem ihre politischen Nachwirkungen haben wird, steht noch dahin. In einem Lande, in dem das Staatsoberhaupt unter den unwiderlegten Anklagen Beniczky weiter seine Funktion ausüben und den Zeugen als gemeinen Verbrecher in den Kerker werfen kann, ist alles möglich. Aber die Krise ist jetzt darum für die jetzige Herrschaft gefährlicher, weil sie keine Menschen, sondern das Geld eines fremden Staates umbringen wollten und weil sie sich nicht als eine reine ungarische Angelegenheit entwickeln kann, sondern unter der Kontrolle der französischen Diplomatie steht.

Nadoffys Abgang ist das bedeutendste Ereignis, aber die Schatten beginnen sich nun auch auf Bethlens Umgebung herabzusinken. Wir berichteten Sonntag, schreibt die Wiener Arbeiterzeitung, als erste darüber, daß Graf Paul Teleki, der außenpolitische Berichterstatter des Ministerpräsidenten, in die Affäre verwickelt zu sein scheint. Das ihm unterstellte karto-

Was Kemmerer sagt.

Der Lewiatan hat den Weg zu ihm gefunden.

Gestern abend hat der amerikanische Finanzfachverständige Kemmerer, der unsere Lage studieren soll, um seinen Mandatgebern zu raten, ob die Dollaranleihen Polen gewährt werden können, den jüdischen Abgeordneten Wislicki empfangen.

Kemmerer sagte zu Wislicki, daß der Ausweg aus der gegenwärtigen Lage die Verringerung des Budgets des Kultus- und des Kriegsministeriums seien, der Verzicht auf den Achtstundentag sowie eine gerechte Steuerverteilung und eine positive Arbeit für den Staat.

Was Kemmerer mit der Verlängerung des

Arbeitstages meint, weiß nur er selbst. Wir wissen, daß der langen oder kurzen Arbeitstage heute nur sehr wenige sind. Die Verlängerung der Arbeitszeit für die Hütten in Oberschlesien hat das Ergebnis gebracht, daß Oberschlesien heute eine Arbeitslosigkeit hat, die an Ausmaß bisher im Lande unerreichbar war.

Aber es ist möglich, daß die amerikanischen Geldgeber nicht nur an den Staat, sondern auch an die Industrie denken. Und Kemmerer arbeitet schon für die eventuellen neuen Beherrscher der Industrie vor.

Hoffentlich spricht sich Kemmerer vor seiner Abreise noch klarer aus.

graphische Institut der Geographischen Gesellschaft soll die gefälschten Noten hergestellt haben. Eine Budapest Nachricht besagt, daß ein Druckermeister dieses Instituts in Haft genommen und Graf Teleki von der Polizei einvernommen wurde. Eine uns zugekommene vertrauliche Nachricht besagt, daß Teleki in seiner Wohnung bewacht wird und sie nicht verlassen darf. Wir können heute diese Nachricht noch nicht prüfen; aber sollte sie sich bewahrheiten, dann ist dies ein vernichtender Schlag gegen den Grafen Bethlen selbst. Steht hinter Nadoffy der Reichsverweser, so steht hinter Teleki Graf Bethlen selbst.

Während Telekis Name in der ungarischen Presse nur ein einzigesmal genannt wird, wird die Rolle Windischgrätz' offen besprochen, wenn auch sie unverständlich und dunkel ist. Einem Bericht des „Vilag“ ist zu entnehmen, daß Windischgrätz seit zwei Tagen in seinem Palais bewacht wird, und es wird berichtet, daß er unter ungeheurer Spannung die Entscheidung des Ministerrates abwartet. Der Ministerrat sollte über die Verhaftung Windischgrätz schlüssig werden; was er beschloß, ist noch unbekannt. Bekannt wurde nur die Tatsache, daß Bethlen, der vor drei Tagen seine Zustimmung gab, daß die Nationalversammlung zu einer außerordentlichen Sitzung zusammentreten sollte, um gegen die „Uberschwemmung von Trianon“ zu demonstrieren, seine Zustimmung davon abhängig machte, daß nur die Uberschwemmung und nicht die Frankenfälschungsaffäre besprochen werde. Da die Sozialdemokraten auf diesen Vorschlag nicht eingehen werden und können, wird Bethlen den Zusammentritt der Nationalversammlung nicht gestatten.

Von den drei Franzosen, die in Budapest der ungarischen Polizei „beihilflich“ waren, verließen zwei Budapest. Einer blieb zur weiteren Förderung der Untersuchung zurück, der zweite fuhr nach Paris, der dritte nach Mailand, wohin er dem Grafen Csaky und Nadoffy folgt. Der eine Kriminalbeamte sagte ungarischen Journalisten vor seiner Abreise: Wenn die ungarischen Behörden ihn nicht zum Schweigen verpflichtet hätten, könnte er sensationelle Dinge mitteilen. Er meinte auch, daß in Paris eine solche Untersuchung mit andern

Methoden geführt worden wäre, dort hätte man der Doffentlichkeit die nötigen Mitteilungen gemacht, um eben die Hilfe der Presse und der Doffentlichkeit bei der Ausforschung der Täter und der Aufklärung der verwickelten Zusammenhänge zu sichern.

Gestern wurden in Budapest weitere Verhaftungen vorgenommen. Unter anderen wurde Stephan Winkler, ein hervorragendes Mitglied der Faschistenpartei „Die erwachenden Ungarn“ verhaftet. Auch der Leiter des staatlichen Zinkographischen Instituts, Görer, wurde festgenommen.

In den Nachmittagsstunden wurden einige Abgeordnete in ihren Wohnungen verhaftet. Die Zahl der kompromittierten Abgeordneten beträgt über 40. Heute werden weitere Verhaftungen hervorragender Persönlichkeiten erwartet.

Fürst Windischgrätz hat die Banknotenfälschung zugegeben. Darauf wurden zahlreiche Personen verhaftet, deren Namen geheimgehalten werden. Windischgrätz war ein erster Kandidat für den Posten des Premierministers. In der letzten Zeit hat er größere Summen im Kartenspiel verspielt und die Monarchistenbewegung eifrig unterstützt.

Ein französischer Protest.

Der französische Botschafter hat gestern wegen der Untätigkeit der ungarischen Polizeibehörden scharfen Protest eingelegt. Infolge dieses Protestes fand eine Ministerratsitzung statt, in der beschlossen wurde, die Fälscher und die schuldigen Beamten zu strengster Verantwortung zu ziehen.

Mit der Moral der Monarchisten ist es, wie der Fälschungsstempel deutlich besagt, nicht weit her. Die Herren Monarchisten nehmen ständig den Mund damit voll, daß die Länder in moralischer Beziehung gestogst werden sollen. Und daß diese Leute auch nicht das „ABC“ der Moral kennen, beweisen die Fürsten Windischgrätz.

Auch bei uns sind die „Kroliti“ in der letzten Zeit lebendig geworden. Sie springen schon als Beherrscher im Lande lustig herum. Trotzdem ihre Agitatoren, Leute wie Jaza-Chamiec und andere dunkle Existenzen, aus der Gesellschaft wegen Diebereien und Schwindeleien ausgestoßen wurden.

Strzynski und die deutsche Minderheit in Polen.

In unserer morgigen Nummer veröffentlichen wir eine Unterredung des Redakteurs Richard Bernstein vom Berliner „Vorwärts“ über die Ansichten des Premierministers zur Frage der deutschen Minderheit in Polen, die uns zur Verfügung gestellt wurde.

Der widerspenstige Karl.

Der Verzicht des rumänischen Thronfolgers Karl ist in Mailand unterzeichnet worden. Karl darf nach Rumänien nur mit Willen der Regierung zurückkehren, jedoch nicht vor Ablauf von 10 Jahren. Auch wurden Karl die Vaterrechte zum jetzigen Thronfolger abgesprochen.

Wenn aber der kleine Thronfolger nach einiger Zeit nach dem Grundsatz „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“ handelt? Dies wäre wohl nicht auszudenken. Es sieht heute eben sehr traurig bei den Königen aus.

Lloyd George in der Peterskirche

Auf einer Reise nach dem Süden hat Lloyd George kurz vor Weihnachten noch einige Tage in Rom gewohnt. Unter anderen Denkmälern besuchte der britische Expremier auch die Peterskirche, und als er beim Herausgehen in der Taufkapelle am Anfang des rechten Seitenschiffes eine römische Familiengruppe, einen Priester und Chorknaben sah, da machte er neugierig Halt, um eine Taufe mit Tiberwasser sich anzuschauen. Der Vater des Täuflings aber erkannte den britischen Staatsmann und machte die kleine versammelte Schar auf den berühmten Saugast aufmerksam. Der heilige Akt wurde unterbrochen und Lloyd George, der dem glücklichen Vater eine kleine Freude machen wollte, tritt vor und gibt dem strahlenden Quiristen die Hand. Diesem kommt ein guter Gedanke, den er gleich durch einen des Englischen kundigen Zeugen dem seltenen Gast übersetzen läßt: Anstatt Antonio, wie erst geplant, soll der Täufling... George heißen. Ob sich der joviale Brit, der sich bekanntlich David nennt, nun als Pate betrachten kann, wissen wir nicht, aber jedenfalls hat er dem Täufling ein schönes Geschenk zukommen lassen.

Das Todesgeheimnis der Sierra Nevada.

Kalifornien ist in heller Erregung über einen Doppelmord, der an einer Stelle der Sierra Nevada geschehen ist, an der schon manche Mordtat unter geheimnisvollen Umständen erfolgte. Stets war in die Körper der Ermordeten ein bestimmtes Geheimzeichen eingeschrieben. Der Ort der Tat ist der Todeskanon am Geisterberge. Das erste Opfer des Berges war ein gewisser Avery Keezer, ein Viehweidenbesitzer. Der hatte seine Freunde verachtet, als sie ihn vor der Wildnis der Berghänge warnten, wo des Nachts seltsame Feuer lohten und geisterhafte Rufe von Kanyonstufe

zu Kanyonstufe ertönten. Als man ihn fand, trug seine Schulter ein kabbalistisches Zeichen. Die fünfzehnjährige Florence Grift hatte sich mit ihrem Pferde beim Blumenfuchen zu weit von der Straße entfernt. Das Pferd war abends allein heimgekehrt. Lange fand man den Körper des Mädchens nicht. Zufällig hoben die Suchenden einen gewaltigen Felsblock ein wenig in die Höhe und fanden die Leiche des Kindes. Das gesüchtete Zeichen war in die Schultern geschnitten. Walter Mc. Quaide und George Hill aus San Francisco kamen in die Gegend, um Bären zu jagen. Als die Bewohner der Gegend sie vor der Gefahr, die vom Geisterberg jedem drohte, warnten, spotteten sie über den Aberglauben. Sie wurden später bei dem gewaltigen Felsblock gefunden; die Leiber zerstückelt, verbrannt, trugen die seltsamen Zeichen.

Auch das neueste Opfer des Berges, die achtzehnjährige Carmen Wagner fand ihr Ende nicht allein. Sie hatte einen Jagdausflug in der Begleitung ihres Verlobten Henry Sweet gemacht. Den Leichnam Sweets fand eine Streife, von Kugeln durchbohrt. Der Streife selbst widerfuhr ein trauriges Mißgeschick. Einer hatte sich bei dem langsamen Vorrücken durch das Dickicht und das Gewirr der Felsblöcke von dem Gros entfernt. Man fand ihn mit einem Ledergurt an einem Baum aufgeknüpft. Auch seine Schultern trugen das geheimnisvolle Zeichen. Dann entdeckte die Streife den Jagdhund der Ermordeten. Seine Flanken klappten weit offen. Sie trugen dasselbe Zeichen. Schließlich fand man in einem frischen Erdhügel den zerstückelten Leichnam Carmen Wagners, der Brandwunden und das übliche mystische Zeichen aufwies.

Wenn die Opfer des Geisterberges begraben wurden, waren stets der Häuptling der Jahu Indianer mit seinen Tapferen, deren Frauen und Kindern aus dem Fortschritt herabgestiegen, um schweigend, mit feindseligen Blicken, Spalier neben dem Trauerzuge, der sich nach der kleinen Kirche von Ferndale bewegte, zu bilden. Wortlos, wie sie gekommen, waren sie wieder gegangen. Den Geisterberg hinauf, dessen Boden vor Jahrzehnten, als die ersten Blahgesichter über die Rücken der Sierra vordrangen, Indianerblut in Strömen getränkt hatte. Als Carmen Wagner in ihrem Heimatort Eureka beigelegt wurde, da bildeten wiederum die Indianer vom Geisterberge schweigend Spalier für den langen Trauerzug. Und wieder gingen sie schweigend davon. Aber in der folgenden Nacht stammten Feuer auf den Bergen auf und wilde zauberische Rufe ertönten, überdröhnten das Schlagen der Tam-Tams.

Polizei und Wissenschaft teilten sich in die Aufklärung der letzten Mordtaten. An den Streifen, die zur Auffindung der Leichen führten, hatten auch zwei Indianer namens Jaa Rhau und dessen Halbbruder Walter David teilgenommen. David hatte bei der Suche einen Kotschimmel geritten. In der Nähe des Hügels, unter dem Carmen Wagner verscharrt gelegen, waren Schwanzhaare eines Kotschimmels gefunden worden. Jaa Rhau, der andere „Hilfsbereite“ Indianer, hatte die Uhr von Carmen Wagner im Besitz. Beide wurden verhaftet und sind des Mordes an Henry Sweet und Carmen Wagner angeklagt. Bei ihrer Verhaftung zeigten sie keine Furcht. Sie murmelten unausgesprochene Beschwörungsformeln. Die weiteren Durchforschungen des Waldes, in Teilen, die zuvor vielleicht nie der Fuß eines Weibes betreten, führten zur Entdeckung eines uralten Opferaltars an einer versteckten Stelle im Todeskanon. Ihn bilden die Äste eines großen Baumes in einem Halbkreis. Sie sind so angeordnet, daß eines

Menschen Leib darunter über einen mächtigen glatten Felsblock gestreckt werden kann. Und es erhebt sich die Frage: Ist Carmen Wagner das Opfer eines Ritualmordes geworden, ein Menschenopfer, dargebracht einem grausamen, heidnischen Gott? Und wenn sie das ist, bedeutet das nicht auch, daß alle die andern, die ihr Leben auf dem unheimlichen Berge verloren haben, dort oben den Schmerzensstod gestorben sind auf dem verborgenen, uralten Altar der Rothäute? qua.

lokales.

Richard Bernstein, der Redakteur für Ostpolitik des Berliner „Vorwärts“, weilte vorgestern und gestern in unserer Stadt und stattete unserer Redaktion einen Besuch ab. In unserer Sonntagsnummer bringen wir eine Unterredung mit dem Gast über das Thema: „Wie denkt man in Deutschland über Polen.“

Die Zeitungspreise in Warschau wurden mit dem 5. Januar l. J. infolge der Preissteigerung für Papier um 5 Groschen pro Exemplar erhöht.

Die Besteuerung der Straßenbahnfahrkarten ist auf dem toten Punkt angelangt. Die Wojewodschaft hat die Besteuerung mit der Befürwortung nach Warschau abgesandt, während die Straßenbahngesellschaft sich gegen die Erhöhung sperrt. Wie wir erfahren, ist die Frequenz in der letzten Zeit um 10 Prozent zurückgegangen.

Bestrafte Fleischermeister. Wegen Preiswuchers wurden 55 Fleischermeister vom Friedensgericht mit je 30 Zloty bestraft. Bei der Berufungsklage im Bezirksgericht wurden die Strafen auf je 100 Zloty erhöht. (f)

Eine Versammlung ehemaliger Militärs fand gestern im Apollo-Theater statt. Zu der Versammlung sind mehrere tausend Zuhörer erschienen, so daß die Versammlung in zwei Gruppen stattfand. Vor der ersten sprach im Saale Dienst-Dombrowa, vor der anderen auf dem Platze der Präses des Invalidenverbandes Pawlak. Die Versammelten forderten die Sejmauflösung, die Verringerung des Budgets für das Kriegsministerium, einjährige Militärdienstzeit, scharfe Bestrafung ungetreuer Beamten und Eintritt Josef Pilsudskis in die Regierung.

Wegen Desertion hatte sich am Sonnabend Klemens Buczynski vor dem Militärgericht zu verantworten. Er wurde zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. (h)

Die schwarze Hand. Lajbusch Lipsti, Nowomiejska 24, erhielt von einer „schwarzen Hand“ die Aufforderung, einem jungen Manne im Zylinder an der Haltestelle der Pabianicer Zufuhrbahn 3000 Zloty einzuhändigen. Die Angelegenheit wurde der Polizei übergeben. (i)

Ausgesetzte Kinder. Im Treppentur, Kiliński 43, fand der Wächter ein 6-wöchentliches Kind männlichen Geschlechts und im Hauskur Pomorska 53 die dortige Wächterin ein zweitägiges Knäblein. Die Kinder wurden nach dem Kinderhort gebracht. (j)

Ueberfall in der Wohnung. Lydia Alter, Kiliński 143, wurde in ihrer Wohnung überfallen, zu Boden geschlagen und beraubt. Der Räuber, dem es zu entkommen gelang, nahm eine Uhr mit. (k)

Ein Kavalleriegewehr wurde vom Wächter des Hauses Petriauer 112 aufgefunden. Die Polizei hat eine Untersuchung eingeleitet. (l)

Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Carl Schüler.
(13. Fortsetzung.)

„Dem Mann gebe ich nachher einen Hundertmark Schein“, gelobte sich im stillen der entzückte Dorival.

Schon wollte der Konsul dem Kellner seine Zustimmung ausdrücken, da zupfte Ruth den Vater am Ärmel.

„Ich möchte näher an der Musik sitzen“, sagte sie. Dorival ärgerte sich.

Der Konsul, seine Tochter und der Oberkellner zwangen sich bis zur Musik vor, kamen, da dort die Tische besetzt waren, wieder zurück und nahmen schließlich doch in der Nähe Dorivals an einem Tisch Platz, an dem bereits zwei Damen saßen.

Dorival jubelte. Ruth kam auf einen Stuhl zu sitzen, der so stand, daß sie ihm das Gesicht zuwandte. Knapp drei Meter trennten ihn von ihr. Er war begeistert. Die Gelegenheit mußte ausgenutzt werden. Er mußte sich dem Konsul vorstellen, sich auf Umbach beziehen, und ihn in aller Bescheidenheit um die Angabe einer Stunde bitten, in der er sich eine Auskunft über das Wolframvorkommen in der Republik Costalinda holen konnte.

Nur jetzt nicht blöde sein!

Er wollte warten bis das Musikstück zu Ende gespielt war. Himmel, wollte denn das Geigenspieler da oben gar nicht aufhören? Dorival wurde ungeduldig. Er sah, wie der Oberkellner dem Konsul und seiner Tochter Tee und Kuchen brachte. Der Konsul nippte an seiner Tasse, blickte nervös auf seine Taschenuhr, sprach einige hastige Worte zu Ruth und ging dann eilig die Treppe hinauf, die in die oberen Stockwerke des Hotels führte. Ein Diener trug ihm Pelzmantel und Seidenhut nach.

„Fatal! Der ist entwischt“, dachte Dorival.

Aber sie war ja noch da! Er fühlte, daß er rot werden würde, wie ein schüchternes Bräutchen, wenn sie zu ihm herüberblicken würde. Aber sie blickte nicht zu ihm herüber. Sie schien sich vorgenommen zu haben, ihm keinerlei Beachtung zu schenken. Merkwürdig. Dabei war er sich vollkommen klar darüber, daß sie ihn erkannt hatte. Er hatte das an einem leichten Ansblicken in den dunkeln Augen bemerkt, als sich ihre Blicke begegnet waren. Sie hatte dann schnell zu ihrem Vater gesagt: „Ich möchte näher an der Musik sitzen.“ Zum erstenmal hatte er bei dieser Gelegenheit ihre Stimme gehört. Es war eine helle, klängevolle Stimme. Betroffen machte ihn der befehlende Ton. Der Konsul hatte sich ohne Widerspruch der Anregung seiner Tochter gefügt. Nun hatte ein glücklicher Zufall es doch gewollt, daß sie ganz in seiner Nähe Platz nehmen mußte. Sie blickte mit gelangweiltem Ausdruck über die Menschen ihrer Umgebung hin, nur nach ihm hinüber blickte sie nicht!

Der Oberkellner stellte sich in der Nähe seines Tisches auf. Dorival winkte ihn heran.

„War der Herr, der eben die Treppe hinauf ging, nicht der Konsul Rosenberg?“ fragte er leise.

„Jawohl, mein Herr“, antwortete der Kellner.

„Kommt er wieder zurück?“

„Er hat oben eine Konferenz. Vielleicht holt er nachher seine Tochter ab. Er macht das öfters so.“ Der Kellner wurde abgerufen.

Es war ein neuer Gast erschienen, ein Mann in Schlapphut und nassem Radmantel, eine sonderbare Erscheinung in dieser Umgebung, die der Oberkellner mit Mißtrauen musterte. Dorival erkannte sofort den Geheimpolitisten, dem es draußen jedenfalls zu ungemütlich geworden war. Das war unangenehm.

Der Mann im Radmantel äugte nach rechts und nach links, dann überließ er einem gefälligen Kellner Hut und Mantel und setzte sich an ein Tischchen, das bescheiden

hinter einer Säule stand und bisher von jedermann verschmäht worden war. Dorival drehte ihm den Rücken zu, aber er fühlte, wie die Blicke des Mannes beständig auf ihn gerichtet waren.

Dorival zog seine Brieftasche hervor, um seine Legitimationskarte in Bereitschaft zu legen.

Zum Donnerwetter, wo war denn die Karte?

Er glaubte sie doch bestimmt eingesteckt zu haben. Er begann, nach ihr zu suchen. Er kramte in allen Winkeln der Brieftasche herum. Vergebens.

Da fiel ihm ein, daß er sie gestern abend in seinen Frack gesteckt hatte, als er, in der Hoffnung, Ruth Rosenberg wiederzusehen, in die königliche Oper gegangen war! Oh — scheußliche Lage! Wenn der Beamte ihn jetzt verhaftete, im Angesicht dieser vielen Leute, dicht vor den Augen der schönen Ruth, so war er machtlos!

Er versuchte sich zur Ruhe zu zwingen.

Mechanisch rührte er in seiner Tasche herum und horchte dabei nach dem Kriminalbeamten, der hinter seinem Rücken saß. Jeden Augenblick konnte sich der Mann erheben, ihm die Hand auf die Schulter legen und sagen: „Schnepfe, Sie sind verhaftet.“

In ihm stieg die Erinnerung auf an die greuliche Arrestzelle in dem großen roten Haus am Alexanderplatz...

Was er zuerst als ein Riesenglied angesehen hatte, als eine gänztige Fügung des Schicksals, jetzt war es ihm im höchsten Grade peinlich, daß Ruth Rosenberg in seiner nächsten Nähe saß. Sie mußte Zeugin der Katastrophe werden, die in aller Kürze über ihn hereinbrechen würde. Und dann —?

Er blickte von seiner Tasse auf, hinüber nach dem jungen Mädchen. Er war erstaunt über das, was er da sah. Der Ausdruck im Gesicht des jungen Mädchens hatte sich völlig geändert. Da war nichts mehr von Langeweile oder Gleichgültigkeit zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

Messerstecherei. Auf dem Baluter Ringe wurde der Josef Kwinicki, Chlodna 12, überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt. K. wurde in hoffnungslosem Zustande nach dem Josephs-Hospital geschafft. (f)

Ein betrügerischer Totengräber. Der Totengräber auf dem katholischen Friedhofe in Dohy, Teofil Stefanias, wurde verhaftet, weil er die Quittungsbücher, die er geführt hatte, fälschte. (f)

Festgenommener Dieb. Jozef Chorunzaf, Dworzaka 41, wurde beim Verkauf von gestohlenen Sachen auf dem Baluter Ringe festgenommen. Die Gegenstände wurden bei Jozef Kulkiewicz, Zgierz, Marjawicka 5 gestohlen. (f)

Diebstähle. Bei Erul Bacharow, Wschodnia 57, wurden 10 Saek Zucker gestohlen, dem Schajny Heber, Pomorska 4, Sachen für 1000 Floty, im Porzellan-Geschäft von Thea Sanna, Petritauer 193, Porzellan für mehrere hundert Floty. (f)

Wann und wo haben sich die verspäteten Reservisten zu melden?

Da sich viele Reservisten nicht zu den Kontrollversammlungen zu den festgesetzten Terminen meldeten, hat das Korpskommando nachträglich Kontrollversammlungen der Reservisten und Landsturmlaute (Kategorie A, C und C1) der Jahrgänge 1901, 1897, 1896, 1895, 1890 und der Kategorien C und C1 der Jahrgänge 1900 und 1899 sowie der Kategorie A dieser beiden Jahrgänge, jedoch nur derjenigen, die in diesem Jahre keine Reservistenübungen leisteten und in Lodz wohnhaft sind, angeordnet.

Die Meldungen haben früh um 8.30 Uhr zu geschehen, unter Vorlegung des Militärbüchleins, der Mobilisationskarte und anderer Militärdokumente, in nachstehender Reihenfolge:

Jahrgang 1897, Kommission Nr. 1, Konstantiner Str. 64 (Kaserne): am 8. Januar Buchstaben S, J, R, L, M, N, O, P; am 9. Januar Buchstaben R, S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1896, Kommission Nr. 2, Konstantiner Str. 81 (Kaserne): am 8. Januar Buchstaben S, J, R, L, M, N, O, P; am 9. Januar Buchstaben R, S, T, U, W, Z.

Jahrgang 1899, Kommission Nr. 3, Sienkiewicza 3/5 (Lokal des Ergänzungskommandos): am 8. Januar: Buchstaben von A bis Z.

Jahrgang 1900, Kommission Nr. 3, Sienkiewicza 3/5 (Lokal des Ergänzungskommandos): am 9. Januar: Buchstaben von A bis Z.

Diejenigen, die sich nicht freiwillig stellen, werden der Kommission gewaltsam zugeführt. (b)

12. Staatslotterie.

(Ohne Gewähr.) Am ersten Ziehungstage der 4. Klasse wurden nachstehende Hauptgewinne gezogen:

- 20000 Zl. auf Nr. 12412.
10000 Zl. auf Nr. 24900.
5000 Zl. auf Nr. 29028.
2000 Zl. auf Nr. 18148.
1000 Zl. auf Nr. 10373.
800 Zl. auf Nr. 29585.
600 Zl. auf Nr. Nr. 17658 20974 22879 25172

- 60093.
500 Zl. auf Nr. Nr. 23231 28292 29733 34446
34928 54269.
400 Zl. auf Nr. Nr. 1719 2167 8950 15752
21146 22880 26998 28216 29689 30124 41140 51399
53702 53743 58983 59617 60989 63224 64754.
300 Zl. auf Nr. Nr. 209 321 1164 2257 6513
9506 9651 9892 9955 11720 12391 13690 15625
18085 18152 18626 19297 19985 20476 20607 22781
23909 25344 25939 26424 26716 26801 27089 27447
29658 30869 30976 32795 37101 38403 40349 40848
40856 42814 43389 44363 45796 45967 46666 48245
49962 50023 52097 52142 52420 52503 52827 53325
53806 55134 55576 56379 58452 58701 59822 60764
61249 62533 63305 64601 64716.

Vereine ♦ Veranstaltungen.

Christlicher Commiteeverein. Uns wird geschrieben: Heute, Donnerstag, den 7. Januar, hält in Saale des Christlichen Commiteevereins Herr Gustav Güttler seinen angekündigten Vortrag über das Thema: „Sozialphysik“. Wir weisen auf diesen Vortrag im empfehlenden Sinne hin.

Das Rotherische Mädchengymnasium für das evangelische Waisenhaus. Uns wird geschrieben: Ein Mädchenabend ist es, womit das Gymnasium dem Waisenhaus Hilfe erzeigen will. Was kleinere und größere Schülerinnen in monatelanger Übung einstudiert, womit sie schon einmal ein zahlreiches Publikum gefesselt haben, soll diesmal Sonntag, den 10. d. Mts., um 5 Uhr nachm. im großen Saal des Männergesangvereins zugunsten der Waisen geboten werden. Die Kölner Heingelmannchen, so lautet der Titel des einen Märchens. Das alte, ehrwürdige Köln beherrscht in seinen Mauern viel alltägliches Leben mit seinen Sorgen und Nöten. Da sind es die guten Heingelmannchen, die überall einen Ausweg und Hilfe wissen. So kann der Kölner wieder und frohgemut bleiben. Die guten Geister werden ihm zur Quelle unermüdlicher Schaffenskraft. Wohl den Kölnern! Schade, daß im vielgeplagten Lodz in der schweren Gegenwart keine dienstbaren Heingelmannchen vorhanden sind. Doch mahnt uns die lebensfrohe Jugend, welche dem hilfsbedürftigen Waisenhaus gegenüber die Rolle von Heingelmannchen übernommen hat, mutig an die schweren Aufgaben des Lebens heranzutreten. Wer das erfahren will, dazu einen guten Zweck fördern möchte, besuche den Märchenabend.

Wieb neue Leser für dein Blatt!

Aus dem Reiche.

Warschau. Der Beamte der politischen Polizei, Boleslaw Pawlowski, Aspirant, wurde unter dem Verdacht der Tätigkeit zum Schaden des Staates verhaftet. Zusammen mit ihm erfolgte die Verhaftung eines früheren Polizeispitzels, der mit P. zusammenarbeiten sollte.

Petrifau. Raubüberfall. Im Dorfe Suchacin, Gemeinde Wozniki, wurde das Gehöft des Landwirts Antoni Dopiecha von Banditen überfallen. Sie forderten von der Frau des W., Marie, die Herausgabe des Geldes. Als die Frau erklärte, kein Geld zu besitzen, wurde sie niedergeschlagen. Als die Banditen Schmucksachen und Geld für 2000 Floty zusammenrafften, erwachte die Bewußtlose und stellte sich gegen die Räuber. Darauf wurden ihr drei Messerstiche veretzt. Sie befindet sich in hoffnungslosem Zustande. Den Banditen gelang es zu entkommen.

Ronin. Ueberfall und Mord. Der Landwirt Wladyslaw Lewandowski wurde von zwei Räubern überfallen und durch acht Messerstiche derart schwer verwundet, daß er starb. Die Banditen raubten 300 Floty. Bei der von der Polizei aufgenommenen Verfolgung wurden drei verdächtige Männer verhaftet.

Radomsko. Ueberfall auf einen Polizisten. Im Walde von Koziencie, Gemeinde Zelcyn, wurden auf den patrouillierenden Polizisten Janiecki aus dem Hinterhalt drei Revolverschüsse abgefeuert, wodurch er in beide Beine getroffen, schwer verwundet wurde. Dem Attentäter gelang es zu entkommen.

Im Nachtschl.

Wie die in Leningrad erscheinende „Rote Zeitung“ berichtet, hat die dortige Polizei ein eigenförmliches Nachtschl entdeckt. Das Gebäude des ehemaligen Cafe chantant „Apollo“, in dem Hause Fontanka 13, ist heute eine Ruine; nur das Erdgeschloß diente des Nachts verdächtigen Personen zu Zusammenkünften. Als eines Nachts die Polizei dort eindrang, sah sie einen katakombenartigen Raum vor sich, in dessen Mitte ein brennender Holzstoß etwa dreißig Personen, Männern und Frauen, als Ofen diente. Einer der Männer las aus dem Buche „Wissenschaft und Religion“ laut vor. Und so stark war das Interesse der Zuhörenden für die Lektüre, daß sie das Erscheinen der Polizisten nicht bemerkten, bis die Strahlen der Blendlaternen sie aufschreckten. Bei der Feststellung der Personalien stellte sich heraus, daß die Männer tagsüber ihrer Arbeit nachgingen, während die Frauen die Wirtschaft besornten. Nach den Ausweispapieren der „Wohngeossen“ ergab sich, daß außer einem Vertreter der ehemaligen Petersburger Lebewelt auch Verbrecher — die festgenommen wurden — Geschmack an der philosophischen Lektüre im Nachtschl fanden.

Originelle und wirksame Reklame

„Es ist doch etwas los mit der Propaganda“, sagte ein Willenbesitzer zu einem befreundeten Herrn. „Ich wollte lezhin meine Villa verkaufen und beauftragte ein Reklamebureau mit der hierzu notwendigen Propaganda. Die Inserate erschienen und gaben von der Befähigung und deren Umgebung eine so entzückende Schilderung, daß...“ — „Daß Sie die Villa sofort verkauften!“ entgegnete der andere. — „Nein, daß ich selbst so mitgerissen wurde und mich entschloß, die Befähigung zu behalten.“ — Kurz vor Kriegsbeginn kaufte ein Schokoladefabrikant in Chicago 100 Papageien und lehrte sie folgende Worte: „Die X-Schokolade ist die beste und nahrhafteste der Welt!“ Als alle Papageien ihren Satz fehlerlos hergaben konnten, verschenkte dieser Fabrikant die Vögel an die Besitzer größerer Geschäfte. Laut den gemachten Erfahrungen sollen die gelehrigen Tiere ihre Aufgabe als Reklameträger voll und ganz erfüllt haben. — Vor einigen Monaten durchzog ein kleines Gelschen die Straßen einer nordfranzösischen Stadt, verfolgt von der Menge. Auf seinem Rücken trug es einen Leinwandstreifen, auf dem die Worte zu lesen waren: „Ich bin der einzige, der die Waschmaschine X nicht verwenden kann.“ Der Leser, der sich über diesen Satz wunderte, konnte die Antwort auf der anderen Seite finden; sie lautete: „Weil ich ein Esel bin.“ Diese Reklame war wohl für das geduldige Tierchen ein wenig erniedrigend, doch verursachte sie viel Heiterkeit und erreichte damit ihren Zweck.

Eine glänzende Lotterie-Idee.

In einem hauptsächlich von Arbeitern bewohnten Dörfchen in Savonen fand dieser Tage ein Jahrmarkt statt, dessen größte Anziehungskraft eine Bude bildete, in der man bei einer von dem Besitzer veranstalteten Lotterie für einen geringen Betrag allerhand Vögel gewinnen konnte, die als Preise ausgesetzt waren. Die Lose fanden reißenden Absatz, und die Käufer hatten ihren Einsatz nicht zu bereuen, denn die meisten zogen mit zwei prächtigen Tauben ab, die sie in der Lotterie gewonnen hatten. Merkwürdigerweise bestanden nämlich fast alle Gewinne aus Tauben. Als der Tag zu Ende war; schloß der Besitzer, der ein schönes Geschäft

gemacht hatte, seine Bude und rieb sich schmunzelnd die Hände. Sein Nachbar, der minder gute Geschäfte gemacht hatte, wandte sich mit den ärgerlichen Worten an den vergnügten Lotterieveranstalter: „Ich weiß nicht recht, worüber Sie sich freuen. Die glücklichen Gewinner Ihrer Lotterie haben ja dafür gesorgt, daß Ihre Vögeltöpfe fast alle geleert sind.“ — „Mir kann es nur angenehm sein“, erwiderte der aus Belgien herübergekommene Budenbesitzer, „wenn die Leute ihr Glück gemacht haben. Die Arbeiter hier haben ein gutes Herz, und ich zweifle keinen Augenblick, daß die Mehrzahl der Gewinner die Tauben nicht töten, sondern liebevoll hegen und pflegen wird. In wenigen Tagen aber werden mindestens drei Viertel von den Vögeln, die in der Lotterie gewonnen wurden, wieder in meinem Hause in Belgien eingetroffen sein. Es sind nämlich — Briestauben!“

Der Fluch des Schlagers.

Der neueste amerikanische Schläger, der sich jetzt ähnlich wie die berühmten „Bananen“ die Welt erobert, beginnt mit dem schönen und tief sinnigen Satz: „Es wird nicht länger regnen mehr“ und hat bereits im Lande seiner Entstehung große Verheerungen angerichtet. Der Schöpfer dieses Schlagers, der amerikanische Komponist Wendell Hall, klagt über seine fürchtbaren Folgen: „Ich führe das Leben eines Hundes, seit ich das Ding geschrieben habe. Kalifornien hat mir den Eintritt in den Staat verboten, weil man dort der Prophezeiung in dem Titel eine lange Trockenheitsperiode zuschrieb. Eine Stadt in Connecticut, in der es ebenfalls lange nicht regnete, verbot das Singen des Liedes bei Gefängnisstrafe. Starke Männer haben an meinem Busen geweint und mich beschworen, ihnen irgend ein Mittel dafür zu geben, daß sie das Lied aus ihren Ohren und ihrem Kopf herausbringen könnten. Ich habe mich oft in die dunkelsten Ecken gedrückt, um nicht von einer Menge, die unter der Wirkung dieses Schlagers fürchtbar litt, erkannt und gelyncht zu werden.“

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Die Sitzung der Exekutive der D. S. A. P.

Gestern fand im Lokale der Redaktion eine Sitzung der Exekutive statt. Zur Beratung stand die Angelegenheit der Einberufung des Parteitag für das Frühjahr nach Lodz. Nach eingehender Aussprache erklärten die Vertreter der ehemaligen D. S. P. vor dem endgültigen Beschluß noch ihre Parteigenossen befragen zu müssen. Die Beschlusfassung wurde dann vertagt.

In der Nachmittagsitzung wurde über die Taktik der vereinigten Partei in der Innen- und Außenpolitik und das Verhältnis zu anderen Parteien beraten. Der Termin der nächsten Sitzung ist noch nicht festgesetzt worden.

Achtung, Ortsvorstand Lodz! Heute, Donnerstag, den 7. Januar d. J., 7 Uhr abends, findet im Parteilokal, Samenhosastrasse 17, eine außerordentliche Vorstandssitzung statt. Die Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder ist dringend erforderlich.

Achtung, Ortsgruppe Lodz-Süd! Die Sprechstunden des Schriftführers Casar Schmidt finden im Parteilokale der P. P. S., Suwalkastrasse 1, jeden Montag zwischen 7 und 8 Uhr abends statt. Am Montag, den 11. Januar 1926, um 7 Uhr abends, findet die Vorstandssitzung statt.

Achtung, Sänger! Sonnabend, den 9. Januar, um 6 Uhr abends, findet die ordentliche Monatsitzung statt. Das Erscheinen der aktiven und passiven Mitglieder ist unbedingt erforderlich. Der Vorstand.



„Warum haben Sie den Saek mit den Eiern nicht über Ihren Sitz gelegt?“ „Weil ich fürchtete, sie werden zerbrechen und mir auf den Kopf tropfen.“

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Sts. L. Raf. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petritauerstrasse 109.

Billig, da in einer Privatwohnung!

Belzwaren

aller Art, in rohem und fertigen Zustande.

J. Dpatowski, Nowomiejska-Strasse Nr. 27

Günstige Bedingungen! 1188

LICYTACJE.

Kasa Chorych m. Łodzi

z mocy art. 53 ustawy z dnia 19 maja 1920 roku o przymusowym ubezpieczeniu na wypadek choroby, podaje do ogólnej wiadomości, że na pokrycie należnych Kasie Chorych składek członkowskich odbędą się publiczne licytacje ruchomości, zajętych u niżej wyszczególnionych dłużników:

Dnia 12 stycznia 1926 roku od godz. 10 do 16 p. p.

1. Bajn M., ul. Podrzeczna 6: meble.
2. Bet Abraham, ul. Pańska 1: urządzenie szkolne.
3. Cymerman J., ul. Gdańska 9: 8 rowerów.
4. Cederbaum M., ul. Wschodnia 65: meble, kasa ogniotrwała, maszyna do pisania.
5. Chabański W., ul. Zawadzka 38: szafa, lustro tremo.
6. Epsztejn N. H., ul. Al. 1-go Maja 32: kredens, biurko.
7. Gelrubin Sz., ul. Piotrkowska 18: meble.
8. Grossbardt, Heyman i Szreter, ul. Zachodnia 25: kasa ogniotrwała, 3 pasy hydrauliczne, 2 maszyny do maglowania towaru.
9. Groswirth A. M., ul. Wólczańska 63: meble.
10. Galas J., ul. Brzezińska 7: maszyna szteperska, zegar.
11. Gertel M., ul. Podrzeczna 2: 15 par obuwia.
12. Haufman L., ul. Wólczańska 4: kredens.
13. Herbst, ul. Wschodnia 50: urządzenie sklepowe.
14. „Kolos“, ul. Konstancyńska 2: meble.
15. Kozanecki J., ul. Konstancyńska 67: meble.
16. Kapelusz E., ul. Wolborska 7: meble.
17. Nirenberg A., ul. Aleksandrowska 19: meble, 2 kapy pluszowe.
18. Rozen S., ul. Konstancyńska 3: 50 swetrów, 200 kamizelek wełnianych, 122 mtr. trykotiny jedwabnej.
19. Wurcelman I. D., ul. St. Rynek 13: szafa.
20. Wólfowicz Sz., ul. Pomorska 8: 49 par obuwia, 5 par pantofli.

Dnia 13 stycznia 1926 roku od godz. 10 do 16 p. p.

1. Alberta Barucha, ul. Sienkiewicza 52: kredens.
2. Przygórski M., ul. Nowomiejska 3: biurko, 664 mtr. podszewki, 800 mtr. towaru.
3. Roth D., ul. Cegielniana 59: maszyna do szycia, lustro, lampa elektryczna.
4. B-cia Kon, ul. 6-go Sierpnia 74: 14 warsztatów, kasa ogniotrwała.
5. B-cia Suwalscy, ul. Kilińskiego 207: meble.
6. Nowiński i S-ka, ul. Kopernika 53: maszyna do pisania, urządzenie biurowe, wóz do rozwożenia piwa.
7. Kon E., ulica Narutowicza 49: meble, obrus pluszowy.
8. Jeleń W., ul. Sienkiewicza 52: szafa.
9. Janeczek, ul. Pańska 49: meble.
10. Joskowicz B. L., ul. Sienkiewicza 9: 85 tuzinów skarpetek.
11. Heller M., ul. Narutowicza 44: maszyna do szycia.
12. Hirsz R., ul. Gdańska 68: meble.
13. Grabowiecki R., ul. Piotrkowska 59: 8 kufrow.
14. Fajwisz M. Ch., ul. Cegielniana 57: zegar.
15. Fiszer D., ul. Piotrkowska 81: 50 mtr. towaru „Ulster“.
16. Elechnowicz S. H., ul. 6-go Sierpnia 32: maszyna do szycia.
17. Baran H., ul. 6-go Sierpnia 30: szafa, kredens.
18. Bojman Ch., ul. Pańska 49: szafy.

19. Beigelman H., ul. Narutowicza 23: meble.
20. Walfisz E., ul. Zakątna 56/58: kasa ogniotrwała, 2 stoły, prasa biurowa, 5 maszyn.
21. Weksler Sz., ul. Piotrkowska 32: kontuar sklepowy, lustro tremo, wieszak, biurko.
22. Szenborn M., ul. Nawrot 23: 46 swetrów.
23. Szyper R., ul. Piotrkowska 79: maszyna drukarska.
24. Strycharz F., ul. Północna 14: kredens, zegar.

Dnia 14 stycznia 1926 roku od godz. 10 do 16 p. p.

1. Dresler F., ul. Rzgowska 35: maszyna do szycia.
2. Fuks I., ul. Karola 38: urządzenie biurowe.
3. Frogiel Ch., ul. Nawrot 1: meble.
4. Glamkowski J., ul. Piotrkowska 176: wiertarkę, kowadło.
5. Gałęwski St., ul. Piotrkowska 189: kredens.
6. Gruszczyński K., ul. Nawrot 54: meble.
7. Henochowicz J., ul. Główna 56: kasa ogniotrwała.
8. Janiec J., ul. Andrzeja 24: pianino.
9. Knapp W., ul. Nawrot 7: 7 kołder na wacie.
10. Kowalski i Teske, ul. Grabowa 9/11: maszyna do pisania, kasa ogniotrwała, 2 biurka, 3 stoły, lustra.
11. Kamiński i S-ka, ul. Piotrkowska 59: kasa ogniotrwała.
12. Landa L., ul. Brzozowa 18: 2 warsztaty tkackie.
13. Meisling K., ul. N.-Radwańska 13/15: maszyna do obrabiania drzewa.
14. Rozencwajg i Lichtenstein, ulica Piotrkowska 16: 200 szali jedwabnych.
15. Rutkowski St., ul. Piotrkowska 158: aparat do spajania metali.
16. Silbersztejn G., ul. Kilińskiego 206: 7 warsztatów, 150 chustek zimowych.

Dnia 15 stycznia 1926 roku od godz. 10 do 16 p. p.

1. Adelfang J., ul. Piotrkowska 142: meble.
2. Berlinerman A., ul. Nawrot 38a: szafa.
3. Cymerman, ul. Cegielniana 50: meble, 25 mtr. towaru „Velour“, urządzenie biurowe, waga 10-cio kilowa.
4. Dorembus B., ul. Główna 55: zegar.
5. Gutman Ch., ul. Piotrkowska 50: 2 szafki nocne.
6. Graszyn W., ul. Nawrot 39: meble.
7. Krzyżanowski J., ul. Andrzeja 4: maszyna do pisania.
8. Kurasiński St., ul. Napiórkowskiego 7: meble.
9. Mühle H., ul. Leszno 33: 140 korcy węgla.
10. Reinfeld J., wieś Młynek, p. Łódzki: meble, 4 konie, 3 krowy, 30 centnarów słomy, inwentarz gospod.
11. Reichman, Cygler i Lichtensztein, ul. Piotrkowska 58: 200 kilo przędzy wigonji, waga 250 kg., prasa do kopjowania.
12. B-cia Wojdysławscy, ul. Piotrkowska 218: 3 warsztaty angielskie.

Ruchomości obejrzyć można w dniu licytacji od godziny 10-tej rano, spis zaś takowych codziennie od 9-tej do 13-ej p.p. w Wydziale Egzekucyjnym Kasy Chorych, ul. Wólczańska Nr. 225.

Łódź, dnia 5 stycznia 1926 roku.

Kasa Chorych m. Łodzi

(—) SZUSTER
p. o. Dyrektora

(—) F. KAŁUŻYŃSKI
Przewodniczący Zarządu.

1368